

Webseite irgendwie etwas schief gegangen (das Unternehmen ist nicht wirklich „focusing on the ,edition of the documents of Emperor Frederick Barbarossa which has now been completed in Vienna ...“). Dafür ist sträflicherweise das „Constitutiones“-Unternehmen der Berlin-Brandenburgischen Akademie mit Nichtachtung gestraft, die Sächsische Akademie kommt nicht vor, die Nordrhein-Westfälische auch nicht, während die Wiener Diplomata-Abteilung auf S. 1214 Erwähnung findet. Ungebührlich ausführlich ist die Darstellung der Max-Planck-Gesellschaft, und erst im letzten Abschnitt wird mitgeteilt, „the famous *Max Planck Institute für History in Göttingen* ... was closed“, daß es als „*Institute for the Study of Religious and Ethnic Diversity*“ „reestablished“ wurde, würde ich nicht behaupten wollen. Und so weiter und so fort. Den am ersten Teil gewonnenen Eindruck ziemlicher Beliebigkeit bestätigt der zweite: S. 1419–1601 („Important Terms in Today’s Medieval Studies“). Abgesehen davon, daß sich die Stringenz der Auswahl und Zuordnung nicht unbedingt erschließt, steht auch hier wieder unverbunden nebeneinander, was zumindest durch Verweise einander zugeordnet gehört hätte: „Comic“ (S. 1468–1477; Sarah GORDON) und „Laughter“ (S. 1524–1529; Waltraud FRITSCH-RÖSSLER), „The Author in the Middle Ages“ (S. 1440–1449; Michelle BOLDUC) und „Text“ (S. 1576–1582; Mark CRUSE). Vollends beliebig wird es in Teil 3, den „Textual Genres in the Middle Ages“: Kein Mensch wird es verstehen, weshalb zwar „Calendars, Islamic“ (S. 1652–1657; Simone CRISTOFORETTI) abgehandelt werden, der ganze Bereich christlicher Komputistik aber fehlt. Oder: Wohl gibt es „Penitentials and Confessionals“ (S. 1968–1979; Michelle M. SAUER / Sarah ALESHIRE / Christopher LOZENSKY), aber einen Artikel über *Collectiones canonum* (o. ä.) sucht man vergeblich (während „Letters“ [S. 1881–1897; Christian KUHN] und „Letter Collections“ [S. 1898–1904; Walter YSEBAERT] in eigenen Artikeln behandelt werden). Bei allem Verständnis für die Dominanz philologischer und kulturwissenschaftlicher Interessen, aber kann man wirklich die Verhältnisse richtig wiedergeben, wenn man „Cookbooks“ (S. 1722–1728; Timothy J. TOMASIK) fast genauso viel Platz einräumt wie „Chronicles“ (S. 1714–1721; Graeme DUNPHY)? Erwähnenswert vielleicht, daß dieser Artikel ohne nähere Charakterisierung verschiedener Chroniktypen auskommt und etwa der Name Otto von Freising gar nicht fällt (und wenn man hier schon das *Repertorium Fontium* anführt, dann hätte man wenigstens auch auf die von Gertrud Blaschitz S. 1204 erwähnten „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“ verweisen können). Daß auch ein Meister knapper Ausdrucksweise über „Legal Texts“, die zudem noch das byzantinische, jüdische und islamische Recht umfassen, nichts sonderlich Erhellendes sagen kann (S. 1878–1881; Hiram KÜMPER), versteht sich nahezu von selber. Vergleichsweise sind die „Mirrors for Princes (Western)“ (S. 1921–1949; Cristian BRATU) geradezu üppig behandelt; dürftig hingegen wieder der Artikel „Charters“ (S. 1706–1714; Philip SLAVIN), der in der „definition of the genre“ ohne das Wort *privilegium* oder *diploma* auskommt (von der nötigen Bezugnahme auf die „Diplomatics“ mal zu schweigen). Man könnte fortfahren, aber Schluß damit! Der letzte Teil (S. 2143–2736) umfaßt 154 Kurzbiographien von „Key Figures“, und auch hier kann man natürlich darüber streiten, ob die Auswahl der „grandfathers and founders in our field, and major scholars who deeply influenced their academic discipline at least until 1950“ repräsentativ und aus-